

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 60 (1966)
Heft: 12

Artikel: Briefe aus Peking : was ist die Kultur-Revolution?
Autor: Christiansen, Elspeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-141190>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

womit Außenminister Dean Rusk rechnet – ein Rücklauf der Revolution in China. Rusk sagt ganz offen, daß er auf die nächste und eventuell die zweitnächste Generation rechnet. Um eine solche Wandlung zu bewerkstelligen, hat Rusk für China eine neue Losung aufgestellt: Niederhaltung ohne Isolierung, und er zählt die Kategorien von Menschen auf – Bericht-erstatte, Ärzte, Gelehrte –, denen man für China gültige Pässe ausstellen könnte. So behandelt man Leute im Gefängnis, man ‚hält sie nieder‘, indem man ihnen vom Wärter ausgewählte Besucher erlaubt, die dem Gefangenen einen anderen Standpunkt beibringen sollen. ... Das ist eine Warnung für China. Und die Chinesen überlegen sich sehr sorgfältig, was sie tun sollen. Das ist der Grund, warum sie sagen: daß die Kulturrevolution ‚eine Frage von Leben und Tod‘ ist.

Wie wollen sie es anpacken? Der Prozeß hat kaum noch begonnen, aber einige Dinge sind schon klar.

1. Sie fördern die Kenntnis des Marxismus-Leninismus auf breitester Basis unter dem chinesischen Volk durch das Studium der Werke Mao Tse-tungs, der höchsten Form des Marxismus fürs heutige China.

2. Sie fordern 700 Millionen Chinesen auf, jede Institution, jede Handlung und jede Tradition der Vergangenheit kritisch unter die Lupe zu nehmen.

3. Dem chinesischen Volk wird gesagt: Ihr haltet die Macht in diesem Land in Händen; übt sie zum Schutz eures Landes und der Zukunft eurer Kinder aus. Beseitigt alle Autoritäten und Einflüsse, die dem sozialistischen Weg entgegenstehen, ganz gleich, wo ihr sie findet – in den Schulen, in der Literatur oder im Filmwesen, ja selbst in den Reihen der Partei.

4. Dabei wird niemand getötet, wie es bei den Säuberungsaktionen Stalins geschah. Es wird sogar niemand eingesperrt. Alles geht durch öffentliche Kritik, in einer großen Debatte vor sich, wie dies die chinesische Methode ist. Besonders wird diese Methode in Institutionen des Kultur- und Erziehungswesens und in allen politischen Organisationen angewendet, die mit der Jugend zu tun haben.

5. Als letzter Punkt: Diese Massenbewegung mit der Gewalt einer Lawine wird von Mao Tse-tung persönlich geleitet, als sein krönendes Geschenk an die Revolution, deren Führung er seit mehr als vierzig Jahren inne hat.»

Was ist die Kultur-Revolution?

Elspeth Christiansen, die Frau von Professor Christiansen an der Universität von Sydney, der gegenwärtig als Radio-Astronom an der Universität von Peking arbeitet, wurde von der Exekutive der *Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit* in Stockholm gebeten, die Diskussion über China anzuregen. Nachstehender Brief aus Peking ist Elspeth Christiansens Beitrag zur Diskussion.

«Wir verließen Australien Ende Mai und verbrachten Juni und Juli in China. Die Kulturrevolution hatte schon begonnen und in Schulen, Univer-

sitäten, Instituten, Fabriken und Kommunen war die Diskussion in vollem Gange.

August und September verbrachten wir in Europa. Überall waren die Zeitungen voll von Chinas Kulturrevolution. Einige davon brachten Geschichten von Gewalttaten, Zerstörung und Katastrophen. Immerhin gab es andere, die nüchterne und objektive Berichte boten.

Nun, da wir aus europäischen Ländern nach China zurückgekommen sind, sehe ich alles nicht nur mit australischen Augen, sondern auch wie es sich für Europäer präsentiert. Es ist erstaunlich, den Unterschied gegenüber europäischen Ländern zu erleben, wo man bei jedem Schritt auf Reichtum und Luxus stößt und wo die Leute sich ständig fragen: ‚Was hat unser Leben eigentlich für einen Sinn?‘ Hier sind wir zurück in einem Land, wo die Lebensverhältnisse einfach, ja sogar armselig sind, aber wo die Leute wissen, und nicht erst fragen müssen, was sie mit ihrem Leben anfangen sollen.

Ich weiß wohl, daß die Schwarzseher die Katastrophe voraussagen; das Ende alles Schönen nach Chinas alter Tradition der Kunst und Literatur. Gewiß sind Änderungen unvermeidlich und nicht alle von ihnen werden wohlüberlegt oder notwendig sein. Ist doch diese Bewegung in den Händen der Jungen, einer Generation, die seit der Revolution zur Welt kam. Für sie ist die Zukunft wichtig und nicht die Vergangenheit, und zwar die Zukunft der Arbeiter und Bauern, die fast die ganze Bevölkerung von 700 Millionen ausmachen.

Gibt es also keinen Platz für die Intellektuellen und die wenigen Übriggebliebenen der alten herrschenden Klassen? Natürlich gibt es für sie einen Platz, aber nicht die Möglichkeit zu herrschen.

Einige Erläuterungen sind nötig

Vielleicht sind die Jugendlichen manchmal übereifrig gewesen in ihren Denunziationen der alten Schule, in wenigen Fällen, sehr wenigen, sind sie auch grob aufgetreten, aber man hat die Fehler gerügt und bessere Arbeitsmethoden vorgeschlagen.

Es sind keine Massenselbstmorde vorgekommen. Es hat ein paar Todesfälle gegeben, die höchste Anzahl, die ich in einer angesehenen französischen Zeitung erwähnt sah, waren neun. Das Land steht weder vor Hungersnot noch vor wirtschaftlichem Zusammenbruch, wie eine australische Zeitung behauptete. Was zählt, ist die angewandte Methode: Diskussion, Kritik an allem und jedem, was nicht gut ist, und jedermann hat das Recht, seine Meinung zu vertreten. Zwang ist verpönt.

Was ist die Kulturrevolution?

Dies ist die fundamentale und schwierige Frage. Man könnte sie vielleicht so definieren: Sie ist eine weitere Etappe der Bewegung, die 1949 zur Befreiung führte. 1949 sah einen militärischen Sieg. Zehn Jahre später waren die Chinesen daran, viele der wirtschaftlichen Schwierigkeiten dieses riesigen Landes zu überwinden. Aber militärische und wirtschaftliche Siege

allein nützen nichts, wenn das Herz und das Gemüt der Menschen nicht für das neue Regime gewonnen werden. Die heutige Bewegung ist der Versuch, Herz und Gemüt der Menschen für die Zukunft und nicht für die Vergangenheit zu gewinnen.

Genau wie die Bewegung, die 1949 in der Befreiung resultierte, von jungen Menschen geführt wurde, so wird auch diese neue Bewegung von jungen Menschen geleitet, nicht von rebellischen, zuchtlosen jungen Menschen, von Enttäuschten und Ziellosen, sondern von jungen Menschen, die sich in ein paar Wochen diszipliniert haben, um ihrer Sache zu dienen, und die alte, kapitalistische Denkweise durch neues sozialistisches Denken zu ersetzen.

Die Jungen nehmen die Sache in die Hand

In keinem der acht europäischen Länder, die ich in den letzten zwei Monaten besuchte, wäre es möglich gewesen, die Zügel in die Hände der Jugend zu legen. Aber dies ist genau, was hier geschehen ist. Die jungen Menschen konnten frei nach Peking reisen, sie konnten kostenlos die Verkehrsmittel der Stadt benützen, sie wurden gratis in Schulen und öffentlichen Gebäuden untergebracht. Auf der Reise singen und jauchzen sie und schlagen ihre Trommeln und Zimbeln. Wie wir uns unter sie mischen und photographieren, finden wir auf einmal, daß wir mitlachen und ihre Lieder mitsummen.

Die Kulturrevolution in einer Fabrik

Es gibt keine einfache Erklärung dieser Bewegung. Ich hoffe, sie bald in einer Schule, einer Universität, einer Kommune und einem Spital beobachten zu können. Ich habe erst eine Fabrik besichtigt, wo ich meine Fragen auf zwei Punkte konzentrierte. Wie hat sich die Kulturrevolution in dieser Fabrik ausgewirkt? Wer sind die Roten Garden und was tun sie – Gutes oder Schlechtes – in der Fabrik oder in Peking?

Die Fabrik, die wir besuchten, stellt wissenschaftliche Apparate her. Sie ist die einzige dieser Art in Peking und beliefert Schulen und Universitäten in ganz China mit der Apparatur für Unterricht und Forschungsarbeit. Im weiteren hat sich die Fabrik eine Abteilung für Unterricht und praktische Arbeit angegliedert, das heißt eine Schule, wo die Schüler und Lehrer zeitweise Fabrikarbeit machen und daneben studieren. Man hofft durch den steten Kontakt zwischen Arbeitern und Studenten gebildete Arbeiter und praktisch geschulte Intellektuelle heranzuziehen. Wegen der Art ihrer Produkte und weil sie eine Schule besitzt, untersteht die Fabrik dem Erziehungsministerium.

Auch vor der Kulturrevolution wurde die Produktion der Fabrik gefördert durch das Selbstvertrauen und die Initiative, wie sie von Mao Tse-tung empfohlen wird. Alle Instrumente, die früher importiert wurden, werden jetzt in dieser Fabrik hergestellt.

Von Anfang an wurde abgemacht, daß die Fabrik der Schulung dienen sollte. Alle Mitglieder der Verwaltung arbeiten halbtags als gewöhnliche

Arbeiter an der Drehbank. Für diese Fabrik bedeutete die Kulturrevolution ständige kritische Diskussion wie auch Prüfung der Arbeit und der Haltung der Arbeitenden. Sie beschränkt sich nicht auf die Leute in Fabrik und Schule, sondern schließt die führenden Persönlichkeiten der Kommunistischen Partei ein.

Atmosphäre der Begeisterung

Die Gebäude sind alles andere als großartig, aber sie sind luftig und geräumig. Einige werden von der Fabrik, andere von der Schule und noch andere von den Wohnquartieren der Arbeiter und Studenten beansprucht. Die Roten Garden hatten die Räume neu geschmückt. Sie selbst hatten Schriftrollen von blaßblauem Papier gemacht, das wie Seide aussah. Auf diesen hatten sie in der schönsten Handschrift einige Aussprüche von Mao Tse-tung geschrieben. Die Schrift war mit höchster Sorgfalt und im besten Geschmack ausgeführt.

Wie in ganz Peking strahlten die Arbeiter. Sie nahmen an der Diskussion teil. Es war ihnen daran gelegen, uns klarzumachen, was vor sich ging.

Ein junger Arbeiter hatte eine importierte Maschine, von der ein Teil fehlte, abgeändert. Nachher baute er von sich aus eine ganz neue und andersartige Maschine. Es war erfreulich, seiner Schilderung zuzuhören. Es war nicht bloß, daß er ein Modell nachmachte, sondern er baute wirklich eine neue Maschine, denn er hatte sich die Aufgabe gestellt, die grundlegenden Gesetze, die zur Anwendung kamen, aus eigener Erfahrung herauszufinden.

Während wir begeistert zuhörten, kamen alte und junge Arbeiter ruhig herbei, um an des jungen Mannes Triumph teilzuhaben.

Aus *«Peace and Freedom»* (November 1966),
der Monatsschrift der australischen Sektion der IFFF

De Gaulle, wie ihn ein aufrechter Bürger Tahitis sieht

Am 7. September besuchte de Gaulle Tahiti, in Französisch-Polynesien, um auf einer der benachbarten Inseln der Explosion eines nuklearen Sprengkörpers beiwohnen zu können. Von den Reden, die bei der Gelegenheit gehalten wurden, verdient diejenige des polynesischen Deputierten *John Teariki*, ihrer offen Sprache wegen, unsere Aufmerksamkeit. Wir geben ihre Hauptargumente wieder. Sie zeigen die Kolonialherrschaft, die Frankreich, unter dem Deckmantel der Demokratie, dort immer noch ausübt. Die Rede durfte nicht vollständig gehalten werden, da de Gaulle mitten drin ungnädig abwinkte!

Herr Präsident!

Vor zehn Jahren hatte Tahiti die große Ehre Ihres ersten Besuches. Sie waren damals nur ein einfacher Bürger, doch für viele unserer Landsleute waren Sie einer der größten Franzosen. Für uns Polynesier waren Sie nicht nur der berühmte Chef des «Freien Frankreich», aber vor allem der Mann, der in Brazzaville als erster von Gleichheit und Freiheit gesprochen hatte, vom